Serie: „Kein Kind zurücklassen“

Kein KIND zurücklassen!

Kommunen in NRW beugen vor

Die Serie

1. Das Projekt, Finanzen, Controlling, Elternbildung
2. Betreuung von der Zeit vor der Geburt bis drei Jahre
3. Neuorganisation der Willkommensbesuche für junge Eltern
4. Eltern-Kind-Gruppen bis 2 Jahre
5. Kitas und Arbeit in Familienzentren
6. Von der Elternbegleitung zur Bildungsbegleitung
7. Projektkoordination beim Land und wissenschaftliche Begleitung
8. Schulen, Elternkurse häusliches Lernen; Lernförderung
9. Die Bildungsbegleiter; Übergang Schule-Beruf-Studium

Sechs Ziele für Hamm

Beste Förderung für Kinder und Familien

HAMM ▪ Mit der SRH Heidelberg wurden sechs Ziele für Hamm entwickelt:

1. Die Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche steigen deutlich.
2. Eltern werden in ihrer Kompetenz zur Förderung ihrer Kinder deutlich gestärkt.
3. Die Fachkompetenz in Kita, Schule, Jugend- und Gesundheitsamt hinsichtlich der Erkennung von Entwicklungsrisiken und Fördermöglichkeiten wird verbessert.
4. Es gibt ein wirksames Risikocontrolling.
5. Ein Prozess der Institutionen und Phasen übergreifender Zusammenarbeit in allen neun Sozialräumen ist institutionalisiert.
6. Das Gesamtbudget der Stadt für die Entwicklungsunterstützung für Kinder und Jugendliche wird schrittweise von der Korrektur zur Prävention umgesteuert. Der Kostenanstieg wird gestoppt.

In Prozenten gesprochen...

- Die Quote der „Risiko“-Kinder sinkt um zehn Prozent.
- Die Quote der Vierjährigen mit Sprachförderbedarf sinkt um zehn Prozent.
- Die Zahl der Kinder mit Grundschulempfehlungen zur nächsthöheren Schulform steigt um fünf Prozent.
- Zehn Prozent bleibt der Schulabstieg erspart.
- Die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss geht zurück.
- Die Beschäftigungsfähigkeit wird verbessert.

„Eine große Chance“

Die Bertelsmann-Stiftung fördert das Projekt „Kein Kind zurücklassen“. Vorstand Dr. Brigitte Mohn (Foto) sagt zu Zielen und Aufwand: „Es geht um nichts Geringeres als die Erhöhung der Bildungsgerechtigkeit. Die Menschen sollten das Vorhaben als große Chance begreifen, nicht als Druck. Bei allem Verwaltungsaufwand und bei allen Umstrukturierungen ist das Ziel entscheidend in diesem Prozess.“ ▪ Foto: pr

Die frühe Förderung und mehr Bildungsgerechtigkeit stehen im Mittelpunkt von „Kein Kind zurücklassen“. Dabei ist besonderes Augenmerk auf die Übergänge, zum Beispiel von der Kita in die Schule, gerichtet. ▪ Foto: dpa

Das Beste für unsere Kinder

Landesprojekt bündelt alle Kräfte, um lückenlose Kette von Hilfen zu schaffen

Von Frank Osiewacz

HAMM ▪ Im Schnitt gibt es pro Jahr 1600 Geburten in Hamm. Davon haben 300 Kinder und Familien nach Erfahrung von Sozialdezernent Theo Hesse geringere Chancen als andere. Diese Kinder sollen nicht untergehen, sondern gezielt Hilfe erhalten. Das Projekt „Kein Kind zurücklassen“ liefert das Instrumentarium dazu. Ziel ist es, schon vor der Geburt anzusetzen und Kinder gegebenenfalls bis zum Beruf oder Studium zu begleiten.

„Vorbeugen ist besser als heilen“ – mit anderen Worten: weg von der viel zu späten Korrektur: Dieser alte Grundsatz mag banal klingen, hat aber nichts von seiner Aktualität verloren. Insbesondere wenn es um das Kindeswohl geht. 31 300 Kinder und Jugendliche leben in Hamm. Es gibt in der Kommune und bei freien Trägern viele Programme, die sich dafür einsetzen, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Eine lückenlose Kette, die vom Zeitpunkt vor der Geburt bis zum Berufseintritt oder zum Studium reicht, gibt es bisher nicht. Das Projekt „Kein Kind zurücklassen“ soll diese Kette aufbauen und Lücken schließen. Dabei geht es auch darum, Mittel zielgerecht einzusetzen.

Zu Gast in der Bertelsmann-Stiftung: Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann (hinten links), Kinderbeauftragte Brigitte Wesky (links) und Sozialdezernent Theo Hesse. Gastgeberinnen waren Dr. Brigitte Mohn (Vorstand) und Christina Wieder (Kommunikation). ▪ Foto: pr

Die Landesregierung NRW und die Bertelsmann-Stiftung haben eine Kooperation für ein gemeinsames Modellvorhaben vereinbart, das gezielte, vorbeugende Politik in „kommunalen Präventionsketten“ verankern soll. Hamm ist eine der Kommunen, die bis 2015 den Zuschlag erhielt. Die Projektkoordination auf Landesebene liegt beim Institut für Soziale Arbeit e.V. in Münster (ISA). Die wissenschaftliche Auswertung (Controlling) wird durch die Bertelsmann-Stiftung sichergestellt.

Das Projekt untersteht in Hamm direkt dem Oberbürgermeister, unter dessen Federführung ein Lenkungskreis eingerichtet ist. Mit einer Delegation, der OB Thomas Hunsteger-Petermann, Sozialdezernent Theo Hesse und Kinderbeauftragte Brigitte Wesky angehörten, waren Vertreter der Stadt jetzt in der Bertelsmann-Stiftung zu Gast und stellten den Stand in Hamm vor. Dabei wurde deutlich, welch umfangreiche Umbauten Hamm in der Verwaltungsstruktur vornehmen will und muss, um die Aufgabe zu stemmen. Dr. Brigitte Mohn, Vorstandsmitglied der Bertelsmann-Stiftung, betonte, „Kein Kind zurücklassen“ sei kein Kostensparprogramm, sondern die Chance, anders zu investieren und umzusteuern.

Sozialdezernent Theo Hesse machte deutlich, wie wichtig die Unterstützung der Stiftung ist: „Der wissenschaftliche Überbau fehlte bisher. Nun haben wir Instrumente, um die Entwicklung tatsächlich bewerten und entsprechend handeln zu können.“

Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann unterstrich: „Wir müssen alte Verwaltungsstrukturen aufbrechen. Das Projekt ist zukunftsweisend.“

www.hamm.de/kein-kind-zurueckklassen

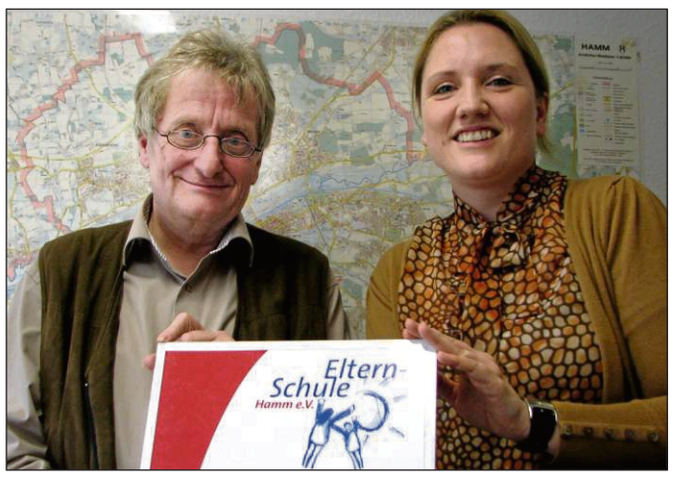
Guter Partner für Erziehungsfragen

Die Elternschule Hamm e.V. hilft Eltern schon früh, ihre Kinder besser zu unterstützen

HAMM ▪ „99 Prozent der Eltern wünschen sich für ihre Kinder einen guten Start und einen guten Verlauf im weiteren Leben“, sagt Reiner Holtmann, Sprecher der Elternschule Hamm e.V. „Manche Eltern wissen nur nicht, wie und was sie dazu beitragen können.“ Genau hier setzt die Elternschule mit ihren Angeboten an. Schon vor und ab der Geburt will sie Eltern unterstützen. Das umfangreiche Kursprogramm richtet sich an Eltern von Kindern aller Altersstufen. So gibt es Kurse für das Baby-, Kindergarten- und Grundschulalter, für die Zeit der Pubertät und den Übergang in den Beruf.

Elternbildung ist ein tragender Baustein in einer funktionierenden Präventionskette. Das Ziel, Eltern in ihren Möglichkeiten zu stärken, Kinder besser fördern zu können, war folglich auch eine der Zielvorgaben, die die Stadt Hamm mit der Hochschule Heidelberg für das Modellprojekt „Kein Kind zurücklassen“ entwickelte.

Die Wichtigkeit der Wissensvermittlung durch die Eltern an ihre Kinder unterstreichen auch die Ergebnisse der PISA-Studie: Demnach werden 65 Prozent des kindlichen Wissens nicht über Bildungsinstitutionen, sondern über die Eltern erlangt. Eine Bertelsmann-Studie sagt zudem aus, dass die Bildung der Eltern den größten Einfluss auf den besuchten Schultyp in der Sekundarstufe I ausübt.



Reiner Holtmann (Sprecher) und Eileen Jakob (kommissarische Geschäftsführerin) von der Elternschule. ▪ Foto: Osiewacz

In Hamm ist die Wichtigkeit von Elternbildung längst keine neue Erkenntnis. „Dass wir in Elternunterstützung investieren müssen, ist lange bekannt“, sagt die kommissarische Geschäftsführerin der Elternschule, Eileen Jakob. Die Elternschule startete im Jahr 2002 als Projektgruppe mit dem Ziel, Eltern durch geeignete Bildungs- und Hilfeangebote in der Erziehung zu unterstützen. 2008 wurde sie zum Verein. Die Elternschule setzt sich nicht aus Einzelpersonen zusammen, sondern aus Einrichtungen und Organisationen. Dazu gehören Schulen, Kitas, Kirchengemeinden, städtische Einrichtungen, Ärzte sowie Hebammen und Vereine.

Insgesamt gibt es in Hamm 150 Einrichtungen, die sich „Elternschule“ nennen dürfen. Sie haben einen Kooperationsvertrag unterzeichnet und sich auf einen durchgängigen „Hammer Erziehungskonsens“ verständigt. In den jeweiligen Einrichtungen führen sie im gesamten Stadtgebiet Elternbildungsveranstaltungen durch. Bei im Schnitt zwei Angeboten pro Einrichtung sind dies in Hamm rund 300 Veranstaltungen im Jahr. 2011 nahmen 5725 Teilnehmer die Angebote der Elternschule wahr.

Die Stadt hat dafür einen Eigenbetrag von zirka 300 000 Euro (einschließlich Geschäftsstelle) im Etat verankert. Für die Teilnahme wird eine Gebühr erhoben, Vergünstigungen sind aber möglich. „Zum Start der Projektgruppe lagen die Mittel noch bei 60 000 Euro“, erinnert sich Reiner Holtmann. Der Anstieg zeige auch, welcher Wert der Bildung von Eltern beigemessen werde.

„Damals haben wir festgestellt, dass wir viele Eltern gar nicht erreichen“, so Holtmann. Also habe man die Angebote in die Stadtteile getragen und bewusst niederschwellig gehalten. „Inzwischen sind wir gut vernetzt und haben viele Multiplikatoren“, ergänzt Eileen Jakob. Zurücklehnen werde sich der Verein deshalb aber nicht. „Gerade auch vor dem Hintergrund von ‚Kein Kind zurücklassen’ werden wir die Angebote weiter auswerten und kritisch überprüfen.“ ▪ oz

Broschüren mit den Angeboten gibt es in den Elternschulen sowie in der Geschäftsstelle: Elternschule Hamm e.V., Caldenhofer Weg 159, 59063 Hamm, Ansprechpartnerin Eileen Jakob, Telefon 176203, E-Mail: Eileen.Jakob@stadt.hamm.de

Richtungweisendes Projekt

„Kein Kind zurücklassen“ ist ein Projekt, das für Jahrzehnte die Weichen für Bildungsarbeit von Kommunen stellt. Jedem Kind soll Hilfe zuteil werden, niemand soll durchs Raster fallen. Hamm ist in einer Vorreiterrolle im Land. Hier gibt es seit langem gut vernetzte Strukturen zwischen Ämtern und freien Trägern. Nun soll dieses Netzwerk optimiert werden. Das erfordert ein hohes Engagement. Mit der Bertelsmann-Stiftung steht ein starker Partner im Hintergrund, der das Projekt wissenschaftlich begleitet. Der Westfälische Anzeiger stellt dieses richtungweisende Projekt in einer Serie vor. WA-Redakteur Frank Osiewacz beleuchtet in einzelnen Folgen die Schaltstellen, die zum Gelingen von „Kein Kind zurücklassen“ beitragen.

Hamm ist Modellkommune

Landesweit vorbildlich aufgestellt

HAMM ▪ Hamm ist Modellkommune im Projekt „Kein Kind zurücklassen“. Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft. Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann hat das Projekt in Hamm zur Chefsache erklärt. „Kein Kind zurücklassen“ wird bis Ende 2014 gefördert und in der Auswertung von der Bertelsmann-Stiftung begleitet. An eine Fortsetzung bis 2020 ist gedacht.

„Auf der einen Seite wollen wir erreichen, dass alle Kinder in dieser Stadt die gleichen Chancen haben. Auf der anderen Seite wollen wir durch eine intensive Evaluierung ganz genau wissen, welche Projekte gut sind – und welche Projekte lediglich gut gemeint sind“, so der Oberbürgermeister. Ziel des Projekts ist mehr Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder.

Um dies zu erreichen, soll eine lückenlose Kette („Präventionskette“) entstehen, die Kinder und Familien bei Bedarf vom Zeitraum vor der Geburt bis in den Beruf oder das Studium begleitet – durch Angebote von städtischen Institutionen und freien Trägern. Alle Angebote werden miteinander vernetzt.

Erfahrungen an andere weitergeben

Insgesamt hatten sich 52 Kommunen um die Teilnahme an diesem Projekt beworben. Hamm ist eine von 18 Modellkommunen im Land, die den Zuschlag erhielt. Die Modellkommunen sollen ihre Erfahrungen an andere Kommunen weitergeben. Hamm ist in interkommunalen Arbeitsgruppen zum Thema Finanzen und zu den Übergängen zwischen den einzelnen Bildungsbereichen (Kita, Grundschule, Sek I/II) vertreten. ▪ oz

Daten als Schlüssel zum Erfolg nutzen

Controlling soll zu mehr Effektivität verhelfen

HAMM ▪ „Kein Kind zurücklassen“ ist ein großes Ziel für Hamm. Um eine Annäherung an das Ziel messbar zu machen, muss es ein verlässliches Instrumentarium geben. „Es reicht nicht, gefühlt festzustellen, dass alles ganz gut läuft“, sagt Hendrik Schickhoff, Abteilungsleiter für Verwaltung, Haushalt und Leistung im Jugendamt. Gemeinsam mit Jugendhilfeplanerin Virginia Dellbrügge ist er für das so genannte „Controlling“ zuständig, also die Auswertung von Daten. Schickhoff hat dabei die Finanzen im Auge, Dellbrügge die erhobenen Daten.

Virginia Dellbrügge und Hendrik Schickhoff ▪ Foto: Wiemer

Erhoben werden diese Daten anonym in Kitas und Schulen in den neun Sozialräumen (die sieben Stadtbezirke, Hamm-Westen und -Norden) – alle nach dem gleichen Muster, um eine Vergleichbarkeit herzustellen. Dazu gehören der Sprachstand der Kinder, die Motorik und das Sozialverhalten. Die Erhebung liefert Ergebnisse, die auf Wohnbereiche zwischen 2 500 und 10 000 Menschen heruntergebrochen werden können.

200 Maßnahmen auf dem Prüfstand

Vier eng miteinander verzahnte Bereiche stehen in den Sozialräumen im Blickpunkt: 1. die Feststellung des Ist-Standes: „Dazu gehören beispielsweise Kriterien wie alleinerziehend, mit oder ohne Migrationshintergrund oder der Wohnraumpreis“, so Dellbrügge. 2. die vorhandenen Angebote: „Dazu gehören Bereiche wie Soziales, Gesundheit oder Bildung“, erklärt die Jugendhilfeplanerin. 3. die Auswertung der Daten: „Damit wollen wir erkennen, wo Lücken bestehen, um diese zu schließen“, sagt Dellbrügge. 4. die Ausgaben an (präventiven) Geldern möglichst kleinräumig erfassen.

„Momentan haben wir rund 200 Maßnahmen in der Stadt“, erklärt Hendrik Schickhoff. „Die Frage ist, ob wir sie alle in der Form brauchen, oder ob wir nicht besser an der ein oder anderen Stelle umsteuern, Maßnahmen einstellen, neue anbieten und damit letztlich finanziell effektiver arbeiten, weil wir mit dem Geld Lücken in der Kette schließen.“

„Wir lernen durch die Zahlen, wo wir ansetzen müssen“, betont Viginia Dellbrügge. „Wir verstehen sie nicht als Streichinstrument. Entscheidend ist, wie der Anstieg der Hilfen gebremst werden kann. Ziel ist es ja, statt in spätere Korrekturen in die Vorbeugung zu investieren.“

Als Mittel, um den Etat zu konsolidieren, sei das Controlling nicht gemeint. „Sparmaßnahmen lassen sich zwar punktuell beobachten“, so Schickhoff, „in zwei Jahren wird das insgesamt fiskalisch aber nicht messbar sein“. „Man braucht mindestens zehn Jahre, um soziale Veränderungen durch das Projekt nachweisen zu können“, ergänzt Dellbrügge. ▪ oz